

„Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen.“ (Exodus 22,20)

Im zweiten Buch Mose, dem Buch Exodus, wird von den Nöten der Israeliten in Ägypten erzählt. Sie wurden unterdrückt und zu Sklavenarbeit gezwungen. Gott hörte ihren verzweifelten Schrei um Hilfe und sandte Mose, um das Volk zu befreien. Er schloss einen feierlichen Bund mit dem Volk Israel, besiegelt mit dem sogenannten „Buch des Bundes“, das vom ganzen Volk angenommen wurde.¹ Der vielleicht bekannteste Teil dieses Buches sind die Zehn Gebote.

Hinzu kommen andere Regeln und Rechtsvorschriften, die immer aus der Perspektive dieser Befreiung des Volkes Israel, dem Auszug aus Ägypten, gelesen werden müssen. Das „Wort des Lebens“ in diesem Monat kommt aus diesem Schatz an Lebensregeln.

„Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen.“

Die Fremden gehören zu den Menschen, die von Gott bevorzugt werden, denn sie sind schutzbedürftig, wie auch die Armen, die Waisen und die Witwen. Das Volk Israel wusste, wie es ist, fremd und versklavt in der Fremde zu sein. Das Gebot, die Fremden zu achten, gründet auf dieser Erfahrung. Das wirkmächtige Eingreifen Gottes beim Auszug aus Ägypten wird im Alten Testament immer wieder beschworen und steht dem Volk stets vor Augen als ein Ereignis, das auf unterschiedliche Weise in jeder Generation wiederkehrt. Das zeigt sich auch im Kommentar, den der Kirchenvater Origenes zum Buch Exodus geschrieben hat: „Wer einen Fremden unterdrückt, zeigt, dass er Ägypten noch nicht verlassen hat.“²

Dieses Gebot fordert auf, sich den Mitmenschen zuzuwenden. Sich in andere hineinzusetzen hilft, sie und ihre Bedürfnisse zu verstehen. Wer durch schwere Zeiten gegangen ist, sollte es einfacher haben, den Schmerz anderer nachzuempfinden. Aber im Alten Testament geht es nicht nur um eine menschliche Erfahrung. Der Erste, der ein Beispiel dafür gibt, was es bedeutet, sich in die Lage anderer zu versetzen, ist Gott selbst.

¹ Vgl. 2 Mose 20-24

² Origenes, Homiliae in Exodum V,5 (eigene Übersetzung)

„Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen.“

Wie können wir dieses Wort leben? Vielleicht helfen uns einige Fragen: Kenne ich das Gefühl, ein Fremder zu sein? Habe ich mich schon ausgegrenzt, unverstanden, am falschen Platz gefühlt? Was habe ich daraus gelernt? Wer ist mir fremd? Wie sieht Gott einen Fremden? Wie kann ich diesen Fremden vorbehaltlos akzeptieren, wie es der Herr mit mir tut? Was kann ich konkret tun?

Chiara Lubich schreibt: „Wenn aber unser Gott nicht auf die Person sieht, dann sollten auch wir uns einer umfassenden Geschwisterlichkeit verschreiben! Wenn wir Kinder desselben Vaters im Himmel sind, dann ist jeder Mensch für uns Bruder oder Schwester! Sind wir aber alle Schwestern und Brüder, dann gilt es auch, alle Menschen zu lieben, und zwar jeweils denjenigen, mit dem wir gerade zu tun haben. Dann wird sich unsere Liebe nicht auf gute Vorsätze beschränken, sondern sich in konkretem Dienst zeigen. Eine solche Liebe geht auf die Nächsten zu. Sie sucht das Gespräch mit ihnen, lässt sich auf ihre Nöte ein, trägt ihre Lasten und Sorgen. Wenn die anderen sich in ihrer Andersartigkeit verstanden und angenommen wissen, dann können sie ihrerseits all den Reichtum zum Ausdruck bringen, den sie in sich tragen.“³

Das hat auch Maryam erfahren, eine junge Frau aus Pakistan. „Ich sah, wie ein Cafébesitzer einer älteren Frau keinen Tee geben wollte. Ich hatte nur wenige Rupien dabei, aber ich spürte, dass ich ihr helfen sollte. Also bin ich zu ihm gegangen und habe gesagt, dass ich für sie bezahlen würde. Erst hat er gezögert, aber dann hat er gelächelt und gesagt: ‚Nein, das geht nicht. Du bist ein Gast, und du bist bereit, dein wenig Geld für sie auszugeben. Wie viel mehr müsste dann ich großzügig sein als Besitzer? Für mich ist es viel einfacher, ihr eine Tasse Tee zu schenken, als dich bezahlen zu lassen.‘ Das war eine starke Erfahrung. Ich habe versucht der Dame und dann dem Besitzer des Cafés in Liebe zu begegnen, und das hat das Herz eines Menschen geöffnet.“

Augusto Parody Reyes und Team

³ Chiara Lubich, „Wort des Lebens“, Mai 2006